

Hoeft ist nicht mehr jung. Der Winter ist schlimm für ihn. Da kann man nur verdienen, wenn es geschneit hat und die weißen Bäume einen hübschen Hintergrund abgeben. Sonst ist nicht viel zu machen. Aber der Winter vergeht ja immer wieder. Auf einmal weht ein lauer Wind, die Sonne steigt, man kann seinen Mantel zu Hause lassen, und in der Zeitung steht die Notiz: „Beim Baden ertrank ...“ Dann ist es Sommer geworden. Zum wievielten Male eigentlich?

Hoeft hat eine Eigenschaft, die ihn schon viel gekostet hat: er ist galant. Nie wird er — beispielsweise — von einer Dame eine Anzahlung auf seine Arbeit annehmen. So kommt es vor, daß er gelegentlich mit seinen Bildern sitzenbleibt.

„Warum mahnst du denn nicht, Mensch?“ fragte ihn in solchem Falle ein Kollege.

„Das ist unmöglich. Ich weiß, was ich einer Dame schuldig bin“, antwortete ihm Hoeft.

Aber der Kollege lachte nur: „Quatsch! Du weißt höchstens, was sie dir schuldig ist: 7,50 M. für ein Dutzend braune Künstlerkarten mit Büttensrand!“

Allerdings blieb Hoefts Neigung zu den Frauen bisher unerwidert. Das macht, er sieht nicht gut aus, abgesehen von seinem Alter. Ein wirrer, gelblich grauer Bart hängt ihm über den Mund, und seine guten Augen, die vieles retten würden, versteckt er hinter einer grünen Sonnenbrille.

Fast alle Besucher des Parks sind Hoeft wohlbekannt. Aber eines Tages erscheint ein junges Mädchen, das er noch nie gesehen hat. Hübsch sieht sie aus. Sie trägt ein kaffeebraunes Sommerkleid und hat — so scheint es Hoeft — auch kaffeebraune Augen. Sie geht erst ein paarmal in seiner Nähe auf und ab und bleibt dann vor den Bildern stehen, die Hoeft der Reklame wegen an dem Stativ seiner Kamera befestigt hat. Auch am Brückengeländer hängen welche, aber die Fremde bleibt bei der Kamera stehen, ganz in Hoefts Nähe. Er fragt sie, ob sie Lust habe, sich photographieren zu lassen, und sie lacht: „Lust schon, aber kein Geld!“ —

„Ich bitte Sie, das kostet doch nicht viel.“ Hoeft nennt seine kleinsten Preise.

Die Fremde ist erstaunt. „Das ist wirklich billig. Können Sie denn davon leben?“

Jetzt schneidet Hoeft ein bißchen auf, um ihr zu imponieren. Er nennt ihr seinen höchsten Tagesumsatz mit nachlässiger Stimme als Durchschnittseinnahme. Das Interesse des hübschen Mädchens regt ihn an, noch mehr

von sich zu erzählen. Ja, der Platz hier an der Brücke sei vortrefflich. Nicht nur er allein könnte von dem Geschäft leben, sondern er sei ohne weiteres imstande, eine zahlreiche Familie zu ernähren. „Leider habe ich aber“, seufzt Hoeft, „mit Frauen sehr schlechte Erfahrungen machen müssen.“

„Ein Dutzend  
Künstlerkarten — 7,50 M!“

